

## Zusammenfassung der Studie von Mathias Rota

---

### Von europäischen Kulturhauptstädten zu Schweizer Kulturhauptstädten, welche Anpassungen für welche Auswirkungen?

*Die Studie wurde von Herrn Mathias Rota, wissenschaftlicher Mitarbeiter der HEG Arc - HES-SO Fachhochschule Westschweiz, unter der Leitung von Dr. Nicolas Babey, Professor an der HEG Arc, und Leiter des Institut du Management des villes et du territoire (IMVT), durchgeführt und im Herbst 2016 abgeschlossen.*

### Zusammenfassung der Studie

#### 1. Kontext

Der Verein Kulturhauptstadt Schweiz ist bestrebt, das Programm der europäischen Kulturhauptstädte auf die Schweiz anzuwenden. Um die Relevanz dieses Projekts zu bewerten, hat sie sich an das *Institut du Management des villes et du territoire* (IMVT) der *Haute école de gestion Arc* (HEG Arc) gewendet, die eine Finanzierung der HES-SO Fachhochschule Westschweiz zur Entwicklung dieses Projekts erhielt.

Die Studie geht zunächst auf einen theoretischen Rahmen ein und belegt nach einer Abhandlung über das Verhältnis von Raum und Kultur den Erfolg der Kulturhauptstädte Europas. Das Programm trifft in der Tat auf ein zunehmendes Interesse von Städten, welche die potentiellen Impulse begrüßen: höherer Bekanntheitsgrad und Imageverbesserung, Förderung der lokalen Wirtschaft, Verbesserung des sozialen Zusammenhalts, Einführung eines Prozesses zur Neubelebung der Stadt usw. Als Kulturhauptstadt konnte Glasgow seinen Ruf als heruntergekommene Industriestadt abschütteln, Liverpool 2008 knapp 10 Millionen zusätzliche Besucher verzeichnen und Marseille das *Musée des civilisations de l'Europe et de la Méditerranée* (Mucem) bauen. Der Erfolg des Kulturprogramms – das nur wenige Ressourcen der Europäischen Kommission erfordert (zwei Vollzeitäquivalente und 1,5 Millionen Euros pro Preisträger) – hat Vorbildcharakter: Rund fünfzehn ähnliche Projekte wurden weltweit ins Leben gerufen, wie die *Culture Cities of East Asia*, die arabischen Kulturhauptstädte und die *UK Cities of Culture*.

## 2. Methodik

Zur Bewertung des Projekts des Vereins Kulturhauptstadt Schweiz wurde eine umfangreiche Dokumentation zusammengestellt (wissenschaftliche Literatur, offizielle Beiträge, Presseartikel, Korrespondenz mit der Europäischen Kommission und anderen Institutionen usw.). Zudem wurden fünfzehn leitfadengestützte Interviews mit Personen geführt, die aufgrund Ihrer Kompetenz im Kulturbereich ausgewählt wurden:

**Nicolas Bideau** (Leiter von Präsenz Schweiz), **Philippe Bischof** (Leiter der Abteilung Kultur des Kantons Basel-Stadt), **Rosie Bitterli Mucha** (Chefin Kultur und Sport der Stadt Luzern), **Kurt Fluri** (Nationalrat, Stadtpräsident von Solothurn und Präsident des Schweizerischen Städteverbands), **Hedy Graber** (Leiterin Kultur und Soziales des Migros-Genossenschaftsbunds), **Sonja Hägeli** (Verantwortliche der Kulturförderung der Ernst Göhner Stiftung), **Jacques Hainard** (ehemaliger Kurator des ethnographischen Museums Neuenburg), **Andrew Holland** (Direktor von Pro Helvetia), **Sami Kanaan** (Stadtrat der Stadt Genf, Beauftragter für Kultur und Sport), **Michael Kinzer** (Mitglied des Vereins Kulturhauptstadt Schweiz), **Giovanna Masoni Brenni** (Gemeinderätin der Stadt Lugano), **Caroline Morand** (Leiterin der Kulturfachstelle der Stadt Chur), **Yann Riou** (Stellvertretender Leiter der Abteilung Kultur der Stadt Lausanne), **Christine Salvadé** (Kulturchefin des Kantons Jura) und **Laurent Tricart** (Publizistischer Leiter und Redakteur von Lille 2004).

## 3. Ergebnisse

Die im Rahmen der Studie befragten Personen zeigten ein starkes Interesse am Projekt des Vereins. Die zu erwartenden Auswirkungen sind zahlreich: eine gesteigerte Wirtschaftstätigkeit aufgrund der erhöhten touristischen Attraktivität, Möglichkeit der Renovierung gewisser Infrastrukturen (kulturelle und nicht kulturelle) sowie die Mobilisierung der Bevölkerung für ein gemeinsames Projekt, wie kulturelle Akteure, Vereine, Verwaltung, Wirtschaftskreise, Bildungseinrichtungen usw. Diese *Union sacrée* kann sich als förderlich erweisen für die soziale Kohäsion, die Transformation der lokalen Governance, die Schaffung und Stärkung von Netzwerken, die Gründung von Partnerschaften sowie die Bereicherung des Kulturangebots. Einige Interviewpartner sind zudem der Auffassung, dass das Projekt die ihrer Meinung nach angeschlagene nationale Kohäsion stärken könnte, sofern sich das Projekt nicht nur auf die innerkantonale Teilnahme beschränkt, sondern vielmehr die aktive Beteiligung von Akteuren anderer Kantone fördert.

Die in den Gemeindeverwaltungen tätigen Personen denken zudem, dass ein solches Programm auch die Lücken schliessen könnte, die von den seltenen und ambitionierten Landesausstellungen nicht abgedeckt werden. Das Kulturprojekt sollte jedoch nicht die Landesausstellungen ersetzen. Die zahlreichen Unterschiede zwischen ihren Konzepten – Inhalt, Zielsetzung, Finanzierungsmodell usw. – lässt zweifelsohne eine gleichzeitige Existenz beider Programme zu. Die Einführung eines solchen Kulturprogramms bringt zwar eine Vielzahl positiver Impulse mit sich. Die europäische Erfahrung zeigt jedoch, dass diese von einer Kombination von schwer greifbaren Faktoren abhängt, wobei die Einführung einer langfristigen Strategie und die Berücksichtigung des lokalen Raums entscheidend sind.

In der Tat zeigt die Forschung, dass ein kulturelles Ereignis, das als mittelfristiges Ziel einer langfristigen Strategie konzipiert ist und die Identität des Raumes berücksichtigt, in dem es wirkt, die Chancen erhöht, den vorübergehenden Anstieg der wirtschaftlichen Aktivität zu überdauern.

#### 4. Empfehlungen

Der Konzeptvorschlag sieht Folgendes vor: Alle vier Jahre veröffentlicht der Programmträger – idealerweise eine Struktur, die alle drei Ebenen des eidgenössischen Systems in sich vereint – einen Aufruf zum Einreichen von Bewerbungen. Diesem Aufruf liegt ein Dokument mit den Auswahlkriterien bei, die den Zielsetzungen des Programms entsprechen. Zudem ernennt der Programmträger eine ausgeglichene Jury (geografisch, disziplinar, sprachlich, politisch usw.), welche die Bewerbungen bewertet, die von den vom Schweizerischen Städteverband erfassten 173 Städten und städtischen Gemeinden eingereicht wurden. Das Bevölkerungsaufkommen stellt zwar kein ausschlaggebendes Kriterium dar, allerdings müssen die Bewerberstädte – die sich mit ihrer angrenzenden Region zusammenschliessen können – nachweisen, dass sie über die notwendigen Infrastrukturen verfügen oder verfügen werden und das Kulturereignis finanzieren können. Das Mindestbetriebsbudget, das auf ca. 10 Millionen Schweizer Franken veranschlagt wurde, stammt mehrheitlich von den ausrichtenden Städten und Gemeinden, wobei sich der Bund und diverse private Kulturförderer (Sponsoring, Mäzene usw.) ebenfalls beteiligen.

Nach einem zweistufigen Auswahlprozess (Vorauswahl, Auswahl) bestimmt die Jury eine der Städte der Vorauswahl zur Kulturhauptstadt, die anschliessend vier Jahre Zeit hat, die Feierlichkeiten zu organisieren. Inhaltlich kann sie sich von experimentellsten Kunstformen bis zur gängigen Unterhaltungskunst völlig frei für ein Programm entscheiden. Allerdings sollte sie auf ein ausgeglichenes Verhältnis von künstlerischen Ansprüchen und angestrebten Besucherzahlen achten. Die ausgewählte Stadt wird so über ein Jahr zum landesweiten Mittelpunkt und empfängt neben den vorgesehenen Veranstaltungen im Rahmen der Feierlichkeiten so viele Anlässe wie möglich (Preise, Wettbewerbe, Ausstellungen, Konferenzen, protokollarische Empfänge usw.).

#### Weitere Information

Haute école de gestion Arc - HES-SO Fachhochschule Westschweiz  
Mathias Rota, wissenschaftlicher Mitarbeiter  
mathias.rota@he-arc.ch, +41 32 930 20 62

#### Link zu der Studie von Mathias Rota

Bern, 19. Januar 2017